

**UWE QUASTHOFF: Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen. Berlin/
New York: Walter de Gruyter, 2011, ISBN: 978-3-11-018866-0, 551 S .**

Kollokationen sind häufig auftretende Wortverbindungen, deren Kombination semantisch motiviert ist (z. B. *Zähne putzen, dunkle Nacht, hohe Stirn* usw.). Das innovative Wörterbuch verzeichnet erstmals zu jedem Grundwort (Basis) alle im Deutschen möglichen Kollokatoren, ggf. mit Bedeutungsangaben und Belegen. Dieses Produktivwörterbuch ist für Nicht-Muttersprachler ebenso wichtig wie für Muttersprachler, die ihren Ausdruck differenzieren und präzisieren wollen. Darüber hinaus liefert es einen einzigartigen Belegfundus für linguistische Forschungen.

So wird das vorliegende Wörterbuch auf der Rückseite des Buchcovers charakterisiert und damit werden zugleich die wichtigsten Punkte angesprochen, die in dieser Rezension zu hinterfragen sind: 1. Wie wurde der Zentralbegriff festgelegt und definiert? 2. Wie wurde dieser Gegenstand in der bisherigen Lexikographie behandelt? 3. Um welche Art Wörterbuch handelt es sich und wem soll das Wörterbuch dienen? Ausschlaggebend für ein lexikographisches Werk ist schließlich die Frage 4.: Welche Wörter (Stichwörter wie Kollokationen) ausgewählt werden, welcher Quelle das Material entstammt und wie die Wörterbucheinträge gestaltet werden?

1. Bereits der Titel des Buches nennt das Interessensobjekt des Buches: die Kollokationen. Diese werden im Vorwort als „[s]olche Paare von Wörtern, die typischerweise zusammen auftreten“ und die „als bekannt vorausgesetzt werden können“, so dass „sich die Bedeutung der Wortgruppen aus den Einzelwörtern ergibt“, definiert (S. V). Dabei wird ein Kollokationsbegriff zur Grundlage gemacht, der von der asymmetrischen Struktur der Kollokation ausgeht und mit den Termini *Basis* – „[d]er dominierende Teil“ – und *Kollokator* – durch den die Basis „näher beschrieben werden“ soll (S. IX) – arbeitet; die Kollokationen werden im Wörterbuch unter der Basis (Substantiv, Verb, Adjektiv) eingeordnet. Der Autor entschied sich dabei für die Ermittlung der signifikanten Nachbarschaftskookkurrenzen (d. h. „Wörter, die statistisch auffällig oft in direkter Nachbarschaft des untersuchten Wortes stehen“, S. XII). Damit wird zwar nur ein Teil der Kollokationen, wie sie in der Kollokationsforschung betrachtet werden, ausgewählt, denn die unmittelbare Nachbarschaft stellt kein entscheidendes Kriterium dar (vgl. HAUSMANN 2004), auch wenn die Kollokationen sehr häufig in enger Nachbarschaft liegen (vgl. ČERMÁK 2006). Uwe Quasthoff spricht dieses Problem an und weist darauf hin, dass beispielsweise auch bei Verben als Kollokatoren zu Substantiven die Bestandteile zwar nicht immer, aber in ausreichend vielen Fällen doch direkt nebeneinander stehen und dass die gewählte Vorgehensweise für die vorliegenden Zwecke daher ausreichend sei (S. XII).

2. Kollokationen werden zwar mithin in einsprachige Wörterbücher aufgenommen, diese verzeichnen sie aber nicht umfassend und einheitlich (vgl. u. a. MÖHRING 2011). Die sprachenübergreifenden methodischen Schwierigkeiten bei der Konzipierung und Erstellung von lexikographischen Darstellungen von Kollokationen sind bekannt und werden in der Forschung diskutiert (vgl. z. B. ĐURČO 2008). Über das

Desiderat in der deutschsprachigen lexikographischen Verarbeitung von Kollokationen wurde ebenfalls wiederholt berichtet (vgl. u. a. HAUSMANN 2004).

Durch das am Deutschen Seminar der Universität Basel geführte und mittlerweile mit einer Online-Version im Testbetrieb zugängliche Projekt *Kollokationenwörterbuch. Typische und gebräuchliche Wortverbindungen des Deutschen* (vgl. PROJEKT-KOLL-WÖRTERBUCH) wurde der erste bedeutende Schritt unternommen, diese Lücke auf elektronischem Wege zu füllen. Mit dem vorliegenden Werk macht Quasthoff – und das ist besonders positiv hervorzuheben – der Öffentlichkeit das erste deutschsprachige Wörterbuch sui generis zugänglich.

3. Der Umstand, es mit einem Printwörterbuch zu tun zu haben, bringt unter anderem den Verzicht auf gegenseitige Verweise zwischen den Einträgen oder auf zusätzliche Informationen (Gebrauchsspezifika, Kontextbeispiele usw.) mit sich. Dem begrenzten Umfang eines gedruckten Wörterbuches wird auch insofern Rechnung getragen, als dass bis auf Ausnahmen keine Partizipien, keine zusammengesetzten Adjektive, keine Farbadjektive, keine von Eigennamen abgeleiteten Adjektive oder nur begrenzt zeitliche Angaben ins Wörterbuch aufgenommen wurden (S. XI).

Als Zielgruppe werden sowohl Muttersprachler als auch Nicht-Muttersprachler genannt. Uwe Quasthoff erstellte für sie ein nach seinen Worten „Produktivwörterbuch“. Demnach soll es „helfen, bekannte Wörter optimal zu kombinieren [...] [sowie Hilfe leisten] bei der Formulierung von Texten, bei der Übersetzung ins Deutsche“ (S. V). Dem entspricht auch der Aufbau des Wörterbuchs (s. weiter unten).

4. Der Autor – so die Information in der Einleitung – hat sich für einen korpusbasierten Ansatz entschieden. Als Datengrundlage konnte er die Korpusdaten des Leipziger Projekts *Deutscher Wortschatz* nutzen (vgl. DT-WORTSCHATZ; mehr zum Projekt vgl. QUASTHOFF 2009), so dass die Ausgangsbasis der Arbeiten mehr als 50 Millionen Sätze bildeten.

Das Stichwort im Wörterbuch bildet immer eine Kollokationsbasis, denn – und damit will der Autor den produktionsorientierten Anspruch berücksichtigen – „die Suche nach der möglichst treffenden Beschreibung geht immer von der Basis aus“ (S. IX). Als Stichwörter wurden die im oben genannten Korpus am häufigsten vorkommenden Substantive (insg. 2346), Adjektive (insg. 290) und Verben (insg. 617) ausgewählt (vgl. S. X, S. XII); unter diesen sind dann die jeweiligen Kollokatoren (Adjektiv, Verb, Adverb) eingeordnet. Daraus ergeben sich insg. sechs Typen von Kollokationen (alle Beispiele vgl. S. IX): Substantiv als Basis (1. Adjektiv + Substantiv: *ruhmvoll + Ära*, 2. Substantiv (als Subjekt) + Verb: *Wald + sich lichten*, 3. Substantiv (als Objekt) + Verb: *dem Dienst + fernbleiben*, 4. Substantiv (in präpositionaler Ergänzung) + Verb: *auf der Ware + sitzenbleiben*), Verb als Basis (5. Adverb + Verb: *gänzlich + vergessen*), Adjektiv als Basis (6. Adverb + Adjektiv: *hundertprozentig + sicher*).

Hinter dem Stichwort wird die Wortart (V – Verb bzw. A – Adjektiv/Adverb; leider wird hier nicht grundlegend, sondern „nur nach semantischen Kriterien“ (S. X) zwischen diesen zwei Wortarten differenziert) beziehungsweise das Genus des

Substantivs angegeben. Danach folgt die Auflistung der Kollokatoren in der Reihenfolge Verben und Adjektive/Adverbien. Hierbei wird eine syntaktische Gruppierung der Kollokatoren vorgenommen (z. B. bei verbonominalen Verbindungen: Verb und Substantiv als Subjekt, Verb und Substantiv als Objekt – zunächst im Dativ, dann im Akkusativ, Verb und Substantiv in einer Propositionalphrase – und dies wiederum nach der Reihenfolge der Kasus) sowie eine semantische Gruppierung der Kollokatoren (z. B. zeitliche Aspekte, Bewertung von (stark) positiv über neutral bis (stark) negativ). Darunter werden die Wörter alphabetisch geordnet. Dass dabei auch Angaben zu Kasus, Reflexivität und Transitivität oder Valenz (*j-n/j-m* bzw. *etw.*) gemacht werden, ist insbesondere für die nichtmuttersprachlichen Nutzer des Wörterbuchs von Vorteil.

Die Behandlung von Wörtern mit mehreren Bedeutungen/Lesarten erscheint mir jedoch nicht hinreichend genug. Auch wenn in der Einführung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, dass „[s]olche Bedeutungsunterscheidungen [...] dann aufgenommen [wurden], wenn sie durch unterschiedliche Kollokationen sichtbar waren“ (S. XIII) und sich für manche Bedeutung eines Wortes möglicherweise nicht genügend Kollokationen finden ließen, sollten gerade aus Sicht nichtdeutscher Muttersprachler die Angaben differenzierter ausfallen (Quasthoff selbst nennt das Beispiel *Ton*: als Laut, Lautstärke und Umgangsform im Wörterbuch präsent, als Erde oder Farbton nicht; weiter auch *Zeit*, *Ziel*, *Gewalt*, *Boden*).

In den Anmerkungen zu der „Eintragsstruktur“ wird ein spannender Punkt erwähnt, der gleichzeitig ein in der Forschung nicht ganz unumstrittenes Thema berührt – das Verhältnis zwischen Phrasem und Kollokation: „Nicht angenommen wurden idiomatische Wendungen. Bei *Auge* ist also nicht das Verb *zudrücken* verzeichnet, da in der Wendung *beide Augen zudrücken* (= *etwas ungestraft durchgehen lassen*) die wörtliche Bedeutung von *Auge* keine direkte Rolle spielt“ (S. XI).

Der als Ausscheidungskriterium verwendete Begriff der Idiomaticität wird aber weder definiert (was jedoch gerade wegen der grundsätzlich problematischen Bestimmung einer klaren und v. a. allgemein akzeptierten Grenze zwischen ‚idiomatisch‘ und ‚nichtidiomatisch‘ vonnöten wäre), noch wird eben diesem doch für die Abgrenzung des Gegenstands grundlegenden Thema in der – insgesamt relativ sparsam ausgefallenen – theoretischen Einführung weiter Aufmerksamkeit geschenkt (so nennt beispielweise BURGER (2003: 51) den ganzen Bereich der festen Wortverbindungen, die nicht idiomatisch oder schwach idiomatisch [!] sind, Kollokationen).

Im Wörterbuch findet sich bei genauerer Betrachtung jedoch eine Vielzahl von Syntagmen, von denen das eine oder andere zwar nicht vollidiomatisch ist oder sogar dem Rand des phraseologischen Bestands zugeordnet werden muss (trotzdem wäre gerade in einem solchen Wörterbuch auch im Hinblick auf die nichtmuttersprachlichen Nutzer eine Diskussion und Abgrenzung von Syntagmen wie *Zähne + putzen* und *Frau + küssen/kennen* usw., zum Beispiel im Hinblick auf ihre Stabilität, gewinnbringend), andere aber indiskutabel in den phraseologischen Kernbereich fallen und über ein hohes Ausmaß an Idiomaticität verfügen. Hier einige Beispiele, in

welchen die wörtliche Bedeutung der Komponenten „keine direkte Rolle spielt“: bei der Komponente *Herz* (S. 218): *Herz + brechen* → *j-m das Herz brechen* („j-n so sehr bedrücken, dass er daran zugrunde geht“; DUDEN 11: 327), *Herz + erobern* → *j-s Herz erobern* („j-s Sympathie schnell gewinnen“; DUDEN 11: 328), *Herz + rauben* → *j-m sein Herz rauben/stehlen* („j-n in sich verliebt machen, j-s Liebe gewinnen“; DUDEN 11: 329 u. a., oder der Komponente *Zunge* (S. 545): *Zunge + frech* → *eine freche/scharfe/spitze Zunge (haben)*; SCHEMANN (2011: 1024) u. a., *Kopf – als Geist* (S. 256): *Kopf + bewahren* → *(einen) klaren/kühlen Kopf bewahren*; SCHEMANN (2011: 434), *hell + Kopf* → *ein heller Kopf (sein)*; SCHEMANN (2011: 432) u. v. m.

Zu welchem Fazit kommt man also, wenn man das Wörterbuch nach dem Entfernen der Schutzfolie öffnet, es durchblättert und dann auch verwendet? Das Wörterbuch erfüllt, was es auf seinem Umschlag verspricht. Der Autor begründet nachvollziehbar seine Wahl der hier vorgestellten Kollokationen und verzeichnet diese, auf großen Mengen von Korpusdaten basierend, erschöpfend und auf übersichtliche Art. Das Wörterbuch kann dem Muttersprachler wie auch dem (fortgeschrittenen) Nichtmuttersprachler bei Übersetzungen und bei der Textproduktion eine sehr gute Hilfe sein, seinen Ausdruck zu differenzieren und zu präzisieren. Nach dem Wunsch des Autors soll der vorgelegte, in der Tat „einzigartige Belegfundus“ nicht zuletzt weiteren sprachwissenschaftlichen Untersuchungen dienen. Auch diesem Anspruch wird das Wörterbuch gerecht. Trotz der erwähnten Kritikpunkte liefert uns Uwe Quasthoff ein Buch, auf welches wir als Sprachnutzer und Linguisten lange gewartet haben und das wir gut nutzen können. Es ist ein *ambitioniertes, beachtenswertes, empfehlenswertes...* (zu weiteren Charakteristika siehe S. 524) *Werk*.

Kateřina Šichova (Regensburg)

Literaturverzeichnis:

- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einfuhung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- CERMAK, Frantisek (2006): *Kolokace v lingvistice*. In: *Kolokace*. Hrsg. v. Frantisek Cermak und Michal Sulc. Praha: Nakladatelstvı Lidove noviny/Ustav Ceskeho narodnıho korpusu, S. 9–16.
- DT-WORTSCHATZ: URL: www.wortschatz.uni-leipzig.de [07.08.2013].
- DURCO, Peter (2008): *Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationsworterbuchs. Prinzipien der Erstellung. Am Beispiel Deutsch – Slowakisch*. In: *Lexikographica* Nr. 24, S. 69–89.
- HAUSMANN, Franz Josef (2004): *Was sind eigentlich Kollokationen?* In: *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Hrsg. v. Kathrin Steyer. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 309–334. (= *Jahrbuch des Instituts fur Deutsche Sprache* 2003)
- MOHRING, Jupp (2011): *Kollokationen im Lernerworterbuch – Anspruch und Wirklichkeit*. In: *Linguistik online* Nr. 47, 3/2011, S. 33–53. URL: http://www.linguistik-online.de/47_11/moehring.pdf [08.08.2013].

PROJEKT-KOLL-WÖRTERBUCH: URL: www.colloc.germa.unibas.ch/web/suche [08.08.2013].

QUASTHOFF, Uwe (2009): Korpusbasierte Wörterbucharbeit mit den Daten des Projekts *Deutsches Wortschatz*. In: *Linguistik online* Nr. 39, 3/2009, S. 151–162. URL: http://www.linguistik-online.de/39_09/quasthoff.pdf [08.08.2013].

SCHEMANN, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

KATEŘINA ŠICHOVÁ: *Mit Händen und Füßen reden. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich*. Tübingen: Julius Groos Verlag, 2013, ISBN 978–3–87276–892–6, 435 S.

Die kontrastive Phraseologie stellt einen wichtigen Bereich innerhalb der Phraseologieforschung dar. In Bezug auf den deutsch-tschechischen phraseologischen Vergleich ist jedoch eine „Forschungslücke“ festzustellen. Diese versucht jetzt Kateřina Šichová mit ihrer Monographie zu schließen.

Im Zentrum der umfangreichen Studie stehen die verbalen Phraseme mit Substantivkomponenten aus dem semantischen Bereich der Körperteilbezeichnungen. Die Studie setzt sich zum Ziel, diese Somatismen im deutsch-tschechischen Kontrast quantitativ sowie qualitativ zu erforschen. Das aus 500 deutschen Phrasemexemplaren und ihren tschechischen Entsprechungen zusammengestellte Korpus wurde nicht nur mit Hilfe von verschiedenen Wörterbüchern (z. B. Duden 11, SČFI), sondern auch anhand von Textbelegen in deutschen und tschechischen elektronischen Sprachkorpora (Mannheimer Korpus, ČNK) untersucht.

Zwei in Kapitel 1 (Einführung) klar formulierte Ziele: 1. möglichst optimale tschechische Äquivalente zu finden, um ein deutsch-tschechisches Phrasem-Glossar zu erstellen und 2. eine geeignete Vergleichsmethode samt Äquivalenz-Raster zu entwickeln (S. 18) zeugen von einer durchdachten Konzeption bei der Erforschung dieser Problematik und ermöglichen eine gute Orientierung in der ganzen Monographie.

Als unumgänglich erweisen sich die Übersicht der deutschen und tschechischen Phraseologieforschung (Kapitel 2) sowie die theoretischen Grundlagen (Grundbegriffe der Phraseologie, Hauptmerkmale der Phraseme (Kapitel 3), jedoch ohne Wiederholung der ohnehin in vielen Arbeiten zur Phraseologie bereits dargelegten Grunderkenntnisse und unter Berücksichtigung der Beispiele aus dem Korpus der Somatismen. Darauf folgt die Korpusbeschreibung (Kapitel 4): Die deutschen und tschechischen Somatismen wurden anhand von mehreren Wörterbüchern gewonnen und verglichen, ihre Verwendung durch Textbelege aus den deutschen und tschechischen Sprachkorpora sowie Umfragen unter deutschen und tschechischen Muttersprachlern überprüft. In der Korpusbeschreibung wird die Aufmerksamkeit den Komponenten der Phraseme gewidmet, neben Verben besonders den Substantiven aus dem Bereich